Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn324287046/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn324287046/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

67

Der Traurige

Sonn-Abend/

Dadurch jähling eindrechende Todes-Nacht

Die Frauenhäynische

Edele Geschlechts- Jugend- und Regenten- Sonne

Unsern Augen unvermuthet entzogen wurde/

War der nechste Sonnabend nach dem Heil. Oster-Feste/ vor dem Sonntage Qvasimodogeniti, der 30. April. des M. DC. XCVIII. Jahres

An welchen

Der Weyland Wohlgebohrne Herr/

Hr. Hans Pflugk

Auff Frauenhayn/

Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ vormals gewesener Hoch-ansehnlicher Hauptmann/ Nachts 1. Virtel nach 11. Uhr selig in GOtt verschiede/

Als

Dessen verblichener Leichnam den 4. Maji darauff Abends gegen 9. Uhr mit Fackeln und Music in der Kirche alhier in Seine Grabes-Krufft eingesencket ward/

Stellete solches in der dabey gehaltenen

Stand-Rede

vor

M. Simon Friedrich Baritzsch/
Pfarrer zu Frauenhayn.

MEISSEN/ gedruckt durch Christoph Günthern.

H. 2. 4.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn324287046/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

I. N. I.

ACh! was für Finsterniß/ und schwartze Toder-Nacht/
Hat unsern Himel doch nun gantz zu Nacht gemacht!

Unsere Sonne/
Freude und Wonne
Ist untergangen/
Ihr Licht und Prangen
Nimmet ein Ende/
Ach! doch gar zubehende!

GO/ Wohlgebohrne und resp. Hoch-Mannveste Herren/ hohe Patronen/ wie auch Wohlgebohrnes Frauen-Zimmer/ und Andere nach Stand und Würden Wohl-betitulte Anwesende! So/ sage ich/ bricht der Schmertz/ der meine gantze Brust durchwühlet/ und auch alle innerste äderlein rühret/ als mit unordentlich-verwirret untereinander schallenden und hallenden/ und durch tieffgeholete Seufftzer gleichsam unterbrochenen Worten durch den sonst für Wehmuth verschlossenen Mund herfür. Ich sehe wohl/ daß es finster wird/ und die Natürliche Nacht schon an- und eingetreten ist: aber noch eine andere Finsterniß hält uns umschlossen/ die weit grösser ist als jene. Es fehlet mir was/ und weiß nicht was! ists doch als ein lauterer düsterer Nebel für meinem Gesichte! ich sehe wohl Lichter schimmern und Fackeln flimmern: aber es sind eitel Nacht-Flammen/ eitel Todes-Kertzen und Leichen-Lampen/ und gar kein heiterer Schein. Ich vermisse eine Sonne! Aber wie hore ich/ ob schrie mir iemand entgegen; Wilstu denn die Sonne in der

Nacht

Nacht suchen? Ja! eben darum klage ich über die Nacht/ über die allzu dunckele Jammer-Nacht/die mich meiner Sonne beraubet. Aber was ist denn das für ein höltzernes Gerüste? Was für ein Kaste? Siehet es doch fast aus wie eine Bahre/ Sarg und Toden-Schrein. Ihr Träger nehmet doch die Tücher weg/ hebet doch die Decke auff! Und was erblicke ich? Als Käyser Ferdinandus III. starb/wurde nebenst andern Sinn-Bildern an dem Castro Doloris auch gemahlet eine Sonne/ aber/ in äuserster Verfinsterung stehend/darneben ein Adeler/ welcher Vogel sonst mit unverwanten Augen in die Sonne sehen kan mit dieser Uberschrifft: Non lucet ut ante:

Wie vorhin nicht
Ist dieses Liecht!
Sein heller Glantz
Ist nicht mehr gantz!

Also sehe ich wohl eine Sonne/aber eine erblassete Sonne! ja

Es ist ihr vormals göldner Glantz
Ach leyder nun verloschen gantz!

Und wer wird nicht nebenst mir inniglich beweget/ wenn ich es nun deutlicher heraus sage? O du armes Frauenhayn! Deine Sonne ist dir im Mittage untergegangen! Dein Lehns-Herr ist tod! Der Weyland Wohlgebohrne Herr/ **Herr Dam Pflug**/ auf Frauenhayn/Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hiebevor gewesener Hoch-ansehnlicher Hauptmann. O du unglückselige Nacht des nechst-verwichenen Sonnabends/ du bist der rechte **Abend** unserer **Sonne** worden/ da Sie zurüste gegangen/ du hast uns eine elende Nacht gemacht und mitgebracht! Der darauff folgende Sonntag war kein **Sonnen-Tag**/ sondern ein trüber Tag/ da die blaue Veste sich selbst als mit einem Flore verhüllete/und die Wolcken gleichsam häuffige Thränen liessen her-

herab fliessen auf die Erde / nicht anders / als wolten sie uns unsern Verlust und Unfall mitleidig beweinen helffen. Regenten sind ja **Sonnen**. Denn was diese ist in ihrem Horizont/den sie beleuchtet/das sind jene/ein ieder in seinem Gebiete und Gräntzen. Die leibliche Sonne ist ein edeles hochherrliches Wesen/aus nichts anders/als dem reinesten/vollkommensten und durchdringensten Liechte bestehend / und ist ein Bilde GOttes ihres Schöpfers / ja sie übertrifft alle andere Sterne / daß ihr Schein für ihr nicht zum Vorschein kommen kan / sondern wie geblendet wird / damit ich des Monden/der ohne dem was er hat/ von der Sonnen erborget/ geschweige. Gleichermassen sind die zum Regiment erkohrne von erleuchteter Art/ aus solchen Häusern entsprossen / derer Vorfahren schon vorlängst für Lichter der Welt sind geschätzet worden : düstere Erd-gebückte Gemüther schicken sich darzu nicht / gelangen auch dahin nicht leicht/ daß sie solchen Ehren-Grad ersteigen solten. Ein schmiericht Unschlit-Licht und Schmeer-Katze kan keine **Sonne** abgeben/ es ist viel zuwenig und allzu klein: also mag der Pöbel nicht solche Stelle vertreten / sondern es müssen Personæ illustres, HochEdle und Wohlgebohrne Häupter seyn. Darzu aber werden Sie und ihre Ahnen capable gemachet durch die innnerlichen Tugend-Regungen / die als ein Saame des Lichtes in ihrem Geblüte wallen / und vermittelst eines starcken Feuer-Triebes den muntern Geist anreitzen / sich nicht in einen Winckel zuverstecken / sondern mit Verwunderungs-würdigen Geschäfften herfür zuthun/und als auf einem öffentlichen Schauplatze sehen zulassen. Welches eben der wahre Ursprung des Adels ist / indem man die von Alters her bey allen Nationen Edel gegrüsset / ihnen auch gewisse Schilde und Wappen/ als Ehren-Zeichen und Denckmahle der verrichteten Thaten zugeeignet/damit erblich auch in ihren Nachkommen zuprangen / und von andern unterschieden zuwerden/die disfals eine besondere Vor-

treff-

treffligkeit an sich erwiesen / und das Gedächtnis ihres Nahmens zuverewigen gesuchet. Wodurch haben sich die vornehmen Geschlechter hiebevor unter denen Griechen und Römern/so hoch empor geschwungen / daß man ihnen folgends die Aufsicht über eine Armee / Städte oder auch wohl gantze Provincien anvertrauet und überlassen / als durch unerschrockene Großmüthigkeit/Klugheit/Gerechtigkeit/Gelehrsamkeit/ und so mehr ? da sie offters auch mit grössester Gefahr und Hindansetzung eigener Wohlfahrt viel gewaget/und den Nutzen des gemeinen Bestens zubefördern/alles in Ruhe/Sicherheit und gesegneten Wachsthum zuerhalten. Wer war Achilles, der Streitbarste unter allen Griechen? eine Furcht der Phrygier/eine Zierde und Schutz seiner Lands-Leute/wie ihn Ovidius heraus streichet. Darum ward er auch zum Heer-Führer erwehlet. Wer war Hercules? ein Menschlicher Löwe/ der auch mit vielen ungeheuren Thieren/Drachen und Schlangen gekämpfet/ wo anders denen Erzehlungen der alten Heydnischen Tichtmeistern zu gläuben. Oder solte auch gleich etwas verblühmtes darunter verborgen liegen/ so hat er doch durch seinen grossen Verstand und angewendete Mühe sonst viel löbliches gestifftet/ so/ daß er den heslichen Strudel Lerna / so schädliches Wasser und böse Dünste von sich ausspiee / seine Qvellen und Ausgänge verstopfet/ und mit Feuer ausgetrocknet / auch sonst in Hispanien und Italien herum gezogen und gewaltige Dinge gethan/bis er zu Wasser und Lande Friede verschaffet / wie Dionysius Halicarnasseus von ihm schreibet. Wer war Cato der Ernst-und Tugendhaffte Mann unter denen Römern ? von welchen Plinius bezeuget/ er sey gewesen der beste Redener/ der beste Feld-Herr/ und auch der beste Raths-Herr / ja ein Meister aller guten Künste. Wer L. Casius, ein Tribunus, Zunfft- und Gülden-Meister der zu seiner Zeit blühenden Römischen Republiqve ? Cicero betitult ihn den allerwaarhafftigsten

Dionys. Halic. Lib. I. & II. Antiqv. Rom.

Plin. Lib. VII. cap. 27. Lib. XXV. c. 2.

Cic. Orat. pro Roscio Amer: Cic. in claris Orat.

und weisesten Richter. Wer war Pompejus? dem der Sylla den Zunahmen des Grossen/ beygeleget/ und nur vorerwehnter Cicero urtheilet von ihm/ er sey zu lauter hohen Dingen von Natur gebohren gewesen: Er hat viel Kriege geführet/und viel Siege davon getragen/ und ist der Allervornehmste unter denen damahligen Heyden gewesen/ ohne daß er endlich von dem Julius Cæsar in der Pharsalischen Schlacht überwunden/ und in der Flucht erschlagen worden/womit er ein Beyspiel der Unbeständigkeit des Glückes gewesen/und mit seinem Exempel bestätiget hat/wie einer/ der sich allzu sehr auff sich selbst verlässet / ihm auch vielmahl selbst im Lichten stehe / und seines eigenen Untergangs Ursache sey. Dergleichen versuchte / wohlgeübete und erfahrne Tugend-Kinder sind dem genug qvalificiret zu regieren/die Schwächern zubeschützen. Eine tumm-kühne Verwegenheit thut es nicht / wie mancher sich wohl einbilden möchte/eben sowohl solch Amt zuverwalten als ein anderer:

Ovid. lib. II. metam.

Es dörffte ihn mislingen wie dem Phaëthon, von dem die Poëten gedichtet/er sey der Sonnen Sohn gewesen/als nun dieselbe ihm einst versprochen zugewähren/was er auch bitten würde/hätte er begehret/ihm zuverstatten auff den Sonnen Wagen zusitzen/und die Welt zuumfahren/er habe aber die schnellen und tollen Pferdte hernach nicht guberniren können/welche ausgerissen/ worüber er sich selbst gantz und gar zu Pulver und Asche verbrant/und noch darzu fast die Welt angestecket hätte. Dergleichen würde manchen Klüglinge wiederfahren/daß er das unterste zu oberst kehrete. Ist demnach das Obrigkeitliche Amt nicht mit ungewaschenen Händen anzugreiffen/sondern mit guter Prudentz/ Fürsichtigkeit und Sorgfalt zu handhaben. Und da geniessen in Warheit von ihnen die Unterthanen so viel Nutzen/als der gantze Erden-Ball mit allen seinen Gewächsen von der Influentz der Sonnen. Sintemahl wie jene alles erwärmet/und mit neuer Lebens-Krafft begeistert/ als wir wahrnehmen bey heran-

nah-

nahenden Frühlinge/ da alles was da nur die gütige Mutter die Natur in ihrem Schosse heget und träget/ um ietzige Jahres-zeit/ nachdem die Sonne von der Winter-Seite immer höher und höher über unsern Scheitel-Punct aussteiget/ was zuvor erstarret und erstorben war/ sich ermuntert/ aufrichtet und gleichsam verjünget: So schöpfet man auch von einer lieblichen und löblichen Regenten-Sonne viel heilsame fruchtbare Würckung/ davon alles in gedeylichen Wohlwesen stehet. Jener Hoffmann/ mit dem es sich in etwas verzog/ ehe er konte zu anständiger Promotion gelangen/ ließ zu seinem Denckmahle mahlen eine noch zugeschlossene Rosen-Knospe nebenst diesen dabey verzeichneten Worten:

Expectat Solem,

Der Sonnen Licht
Die Blüthe bricht.

Dahin zielende? wenn nur sein Fürst einmahl seinen Gnaden-Blick auf ihn würde werffen/ hoffe er schon den Zweck seines Wunsches zuerreichen. Ja wohl können Obrigkeiten offters manchen Armen aus dem Staube erheben/ und was feines aus ihn machen/ darzu er sonst nicht gelangete. Nun Hochwertheste Anwesende/ dieses alles haben wir gehabet an unsern Wohlseligen Herrn Hauptmann: eine **Edele Geschlechts-Sonne**/ eine **herrliche Tugend-Sonne**/ und eine **vortreffliche Regenten-Sonne**/ die wir am vergangenen **Sonn-Abende** verlohren. O du **Sonn-Abend** du! dein Nahme wird mir von nun an immer zuwider seyn/ so offt ich an diesen Todesfall gedencken werde. Es war ja der selige Herr eine Sonne seines Geschlechtes/ aus dem uhralten/ Welt-bekanten und Hochberühmten Stamme der Herren **Pflüge** gebohren/ welcher noch ein grosses Sonnen-Licht für vielen andern an sich trähget. Wie nun solchergestalt der Anfang und Eingang seines

nes Lebens Glantz-reich/also hat das eingepflantzte Naturell Jhn angetrieben / den angeerbten Schein so viel nur möglich zuvermehren/ welches Er auch stattlich geleistet / indem Er sich in das Feld hinaus gemachet / da die Strahlen seiner erhitzten Tapferkeit manchen beschnittenen Mahumedaner/und auch andere Feinde ziemlich auf den Buckel gebrant. Denn was für Krieges-Dienste hat der wohlselige Herr nicht verrichtet? auch in auswärtigen Landen/sonderlich in Franckreich: Was für wichtige Feldzüge hat Er nicht gethan? so daß Er Ofen in Ungarn erobern helffen / nicht minder in der Belagerung Mayntz sich mit befunden/ wie uns und andern mehr als zuwohl bekant. Wie die Sonne nie stille stehet/sondern immer fort streichet/ viel Reiche und Landschafften durchheitert / so ließ auch Er in seinem Tugend-Lauffe sich nichts hemmen / überall einige Radiatur und Wieder-Schein der dadurch erjagten Ehre hinter sich lassende. So lange Er hier als eine Regenten-Sonne uns betaget/hat Er über Zucht und Erbarkeit gehalten/und alles Böse zerstreuet mit seinen Augen / wie die Sonne die Nebel/ auch Recht und Gerechtigkeit gehandhabet. Zwar wie es Leute auff dem Erden-Rund giebet / die auch wohl die unschuldige Sonne lästern/weil sie ihnen in ihren Welt-Lager allzu heiß einheitzet/daß sie es nicht wohl erleiden mögen/ als da sind einige Völcker/ die der Zonæ torridæ der dürren Mittags-Gegend allzu nahe liegen : Also mögen auch wohl lose Mäuler ein- oder anderesmahl viel zuklaffen gehabt haben. Aber ob man es auch nicht bisweilen darnach gemachet/ daß eine Obrigkeit etwas strenge verfahren müssen/lasse dahin gestellet seyn. Unterdessen muß ieder/ der ohne pasion ist/ gestehen/daß Er auffrichtig/gegen viele Arme mitleydig / und freygebig sich erwiesen: wie viel Gutes hat Er nicht Witwen / Wäisen und Krancken gethan? Und sehe mancher nur zu/daß ihme nicht nach dieser Sonne friere. Ich nebenst denen meinigen werde dessen gü-

tigen

tigen Einfluß hinfüro nicht wenig vermissen. O demnach

Wo bistu Sonne blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben/
Die Nacht des Tages Feind!

Möchte auch wohl hier fragen und klagen: Die schauerhaffte Todten-Nacht hat uns entwendet eine Sonne von Adelichen Geblüte: eine Sonne von Adelichen Gemüthe: eine Sonne von Adelicher Güte. O du Sonn-Abend! du Sonnen-Abend du! ich kan mich über deinen Riß noch nicht zufrieden geben. So lieget nun unser Hochwerthestes Pflügisches Hauß Frauenhayn in der tieffsten Jammer- und Trauer-Nacht begraben/ und in Schatten des Todes verwickelt! Die jenigen so gegen den Polum Antarcticum schiffen/berichten/ wenn sie die Æqvinoctial-Linie überschritten/ stünden am Himmel vier grosse Sterne/ einer oben/ der andere unten/ zwey aber zu beyden Seiten auswerts/so daß sie die gestalt eines Creutzes machten/ dahero sie auch die Creutz-Sterne genennet würden. Gewislich siehet man fast kein Fünckleinlichtes mehr über unsern Schlosse/als daß die Creutz-Sterne über demselben aufgegangen sind/und gleichsam in Dunckeln darüber funckeln. Wie finster ist es in allen Gemächern und Zimmern! Wie wüste und öde siehet es allenthalben aus! In was für unbeschreiblichen Leide sitzet nicht die höchst-schmertzlich gekränckete Frau Witwe mit Ihren nunmehr verwäyseten Kindern! Es soll ein gewisses Kraut seyn/ so da allezeit naß ist/ wenn es nicht von der Sonne beschienen wird/ darzu schreiben die Gelehrten/ wenn sie ein grosses Betrübnis Emblematisch entwerffen wollen:

Aut radios, aut lachrymas.
Hab ich nicht Sonnen-Schein
Werd ich voll Thränen seyn!

So

So höre auch Sie gleichsam miteinander in Ihrem allzu hefftigen Wehe winseln: Aut radios, aut lachrymas!

Wenn wir unsern Sonnen-Strahl
Nicht wiederum geniessen/
Werden wir für Angst und Qvaal
In Thränen fast zerfliessen!

Sind doch die lieben Augen noch fast nie trocken worden/ seint dem der theuerste Ehe-Schatz und wertheste Vater seine Augen zugethan hat. Die Herren Brüder / Frau Schwester und gesammte hohe Freundschafft stehen erstaunet. Wir ingesamt tappen wie an der Wand herum / können uns nicht darein finden/ was uns doch so gar jählinge/ plötzlich und unvermuthet für ein Schmertz betroffen. Jener Frantzos bildete die stock-finstere Nacht/ und bezeichnete es also: Sic Lux amissa lugetur.

Also muß der verlohrne Schein
In Finsternis betrauret seyn.

So heisset es auch anietzo mit uns und dem gantzen Frauenhayn/und so müssen wir nun als in der Nacht unsere Zeit zubringen. Der letzte Wunsch des seligen Herrns an dero Hochwerthesten Herren Brüder/Seinem Herrn Gerichtshalter und mich war / als Er zuletzt aus der Stube in sein Bette wieder gieng/kaum eine halbe Stunde vor dem Ende/ daß Er iedem unter uns / insonderheit mit zugekehrten Angesichte und nickenden Häupte eine gute Nacht both. Aber das war keine gute Nacht für uns/ doch wohl aber gut für Ihn / als dessen geheiligte Seele noch eben in selbiger Nacht hinüber drunge in das ewige unveränderliche Licht/ zu dem/ für welchen auch Finsterniß nicht Finsternis ist/und die Nacht scheinet wie der Tag. Nun wir stecken noch ietzo in unserer Elendes-Kum̃er-und Jam̃er-Nacht/Er aber weiß von keiner Nacht mehr. Sein Leichnam wird zwar anietzo in das Finstere geleget werden/ wie die Todten in der Welt/ aber auch wieder von dannen heraus gehen an das Licht/

wenn

wenn das letzte irrdische Tages-Licht anbrechen wird / darauff kein Abend noch Nacht weiter folget / als denn

Wird Er wieder leuchten als die Sonne
Und leben ohne Noth
In Himmelischer Wonne /
Was schadt Ihm denn der Tod?

Die alten Perser liessen auff ihre Monumenta und Grabe-Steine einhauen die Sonne mit dem einigen Bey-worte: Orietur: Sie wird wieder aufgehen. Mit dieser Hoffnung müssen auch wir uns dismahl samt und sonders trösten in unserer Trauer-Nacht / damit wir durch übermässiges kläglich thun uns die Nacht nicht noch mehr zur Nacht / das ist beschwerlicher und furchtsamer machen. Das verlanget der Wohlselige Herr selber und nichts mehr. Er grüsset gleichsam noch eines nach dem andern von Seinen Nechsten also:

Mein Schatz mein theures Leben!
Was soll ich dir doch geben?
Mein Erden-Wandel ist vollbracht /
Darum zu tausend guter Nacht!
Was laß ich Euch nicht minder?
Ihr meine lieben Kinder!
Beschütz Euch GOttes Gnaden-Macht!
Und damit tausend gute Nacht!
Frau Schwester / werthe Brüder /
Und andre Freundschaffts-Glieder /
Mein Hertze ist nunmehr verschmacht
Und damit tausend gute Nacht!

Gegen die übrigen lässet Er sich auch noch gleichsam also hören:

Gute Nacht ihr meine Freund /
Ihr O meine Lieben /
Alle die ihr mich beweint /
Lasst euch nicht betrüben /

Die-

Diesen Abtritt den ich thu
In die Erde nieder/
Seht die Sonne geht zur Ruh/
Kömmt doch morgen wieder.

Nun diese gute Nacht nehmen wir an/ uns damit zustärcken und auffzurichten/sonderlich mit dem **Wiederkomen**/ weil doch wieder komen macht/ daß man Schein nicht acht. Ich kan aber auch nicht unterlassen/als der die Ehre gehabt/ mit dem Wohlseligen Herrn von Kindes-beinen aufzuwachsen / auch viel Gnade und Wohlthat von Ihm genossen/ demselben noch also nachzuruffen:

So geh in deine Ruh
Du sel'ge Seele du!
Wir wollen deiner Treu und Redligkeit gedencken
Bis uns der blasse Tod auch wird ins Grab versencken.

Und wie nun die Nacht sonst zur Ruhe allen Geschöpfen gewiedmet ist/so wünsche/daß GOtt die sehr verunruhigten Seelen der hohen Leidtragenden selbst beruhigen und zufrieden sprechen wolle ! Der HErr sey selber **Sonne** und Schild/ Er gebe ihnen Gnade und Ehre/ und lasse kein Gutes mangeln! Den **Abend** lang wäre das Weinen / aber des Morgens die Freude! Ja nach diesem Ungewitter lasse Er uns allen **die Sonne wieder scheinen**/ und nach dem Heulen und Weinen überschütte Er uns mit Freuden! Deinem Nahmen sey ewig Ehr und Lob du GOtt Israel. Amen!

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn324287046/15
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn324287046/16
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft